

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Sozialblatt für Wilsdruff.

Altanneberg, Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burkhardswalde, Großsch, Grumbach, Grund bei Rohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Sandberg, Döhndorf, Kautsch, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Losen, Rohorn, Miltz-Roitzschen, Ronja, Reutirchen, Neutanneberg, Niederwartha, Oberhermsdorf, Bodersdorf, Röhrsdorf bei Wilsdruff, Roitzsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Rohorn, Seeligstadt, Spechtshausen, Taubenheim, Unterdorf, Weistroy, Wildberg.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 54 Pf. Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens Mittags 12 Uhr angenommen. — Inzerionspreis 15 Pf. pro viergespaltene Corpusszeile.

Verlag und Druck von Maria Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion Maria Berger.

No. 69.

Sonnabend, den 13. Juni 1903.

62. Jahrg.

Zum 1. Sonntage n. Trinitatis.

1. Joh. 4, 16: Gott ist die Liebe; und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm.

Wer fühlt nicht diesen Worten ab, daß sie von dem Jünger der Liebe herrühren, von dem Jünger, den der Herr lieb hatte, der an Jesu Brust lag, dessen Seele von seinem Geist am tiefsten und lebendigsten durchdrungen war! — „Gott ist die Liebe“ — und wenn er uns weiter nichts sagte, als dieses Wort, so wäre es genug, denn in diesem Worte liegt ja Alles, dies Wort enthält uns wahrhaftig die Tieren der Gottheit, in diesem Worte haben wir Zeit unseres Lebens zu lernen, in diesem Worte uns täglich tiefer zu versenken, gleich wie Johannes sich ohne Unterlaß von Jesus hat in das Geheimnis der großen, seligen Gottesliebe hineinführen lassen. Ja, wir werden hienieden nicht auslernen, dazu gehört die Ewigkeit. Denn es wird nach Millionen von Jahren auch jenseits immer wieder heißen: Gott ist die Liebe! Und das wird der Grundton alles Lobpreises in alle Ewigkeit sein, wenn wir dort ohne Hülle in voller Wahrheit in der seligen Ewigkeit einen Blick in das Meer der göttlichen Liebe thun werden.

Gott ist die Liebe! Nicht bloß lieblich, liebevoll ist Gott, so daß wir viel Liebe in ihm ahnen, von ihm erwarten dürfen; nein, er ist die Liebe selbst, sein ganzes Wesen ist Liebe und die Liebe macht sein Wesen aus. Seine Ewigkeit, seine Heiligkeit, Gerechtigkeit, Allmacht, Allgegenwart, jede seiner Eigenschaften ist Liebe, von Liebe durchdrungen, in Liebe verbunden. Er ist die ewige, heilige, gerechte, allmächtige, allgegenwärtige, unbegreifliche Liebe. Die Liebe ist das Band der Vollkommenheit.

Gott ist die Liebe! Nur in ihm, sonst nirgends giebt es Liebe. Wo Liebe sich findet in der ganzen Welt, da ist sie von Gott; und in jeder Offenbarung und Erweisung

der Liebe begegnet uns Gott selber. Wo du Liebe erfährst, da hast du Gott zu danken, denn er ist freundlich und seine Güte währet ewiglich. Wo es dir an Liebe fehlt, an Liebe in dir oder an anderer Liebe zu dir, an Gatten- oder Elternliebe, an Liebe zum Leben oder zum Lebensberuf, an Vaterlands- oder an Feindesliebe, da kannst du nur von Gott empfangen, nur von Gott erbitten. Wir müssen die Liebe bei der Liebe suchen.

Gott ist die Liebe! Also muß auch Alles, was von ihm kommt, lauter Liebe sein, lauter gute und vollkommene Gabe, und Alles muß uns zum Segen gereichen; deine Zeit, dein Stand, dein Beruf, deine Aumuth, deine Unabhängigkeit, deine Verlassenheit, dein fester Körper, die harten Schicksalsschläge, die schweren Verluste, die dich getroffen haben, Alles, was deine Lage, deinen Zustand ausmacht — nimm es aus Gottes Hand und Gott wird dich erleuchten durch seinen Geist, und du wirst bekennen in Allem: Ja, Gott ist die Liebe!

Liebe, alles Liebe! Liebe, die uns zur Seligkeit erwählt hat, Liebe, die uns unserer Seligkeit in Christo gewiß macht durch den heiligen Geist, Liebe, die uns in Christo Alles schenkt für Seele und Leib, für Zeit und Ewigkeit, Vergebung der Sünden, Frieden, Kraft und Stärke zu einem Wandel in der Heiligung, in der kindlichen Furcht des Herrn.

Stehst du in dieser Liebe? Sie umgibt dich ohne dein Zutun wie die Luft. Aber hast du dich mit bewußtem Willen hineingestellt? Nur dann kannst du in der Liebe bleiben, nur dann selig sein in Zeit und Ewigkeit. Wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm. Das scheint leicht, einfach und selbstverständlich, so lange Alles wohl geht. Da stugt die Seele so freudig: Ich will dich lieben, schönes Licht, bis mir das Herz bricht. Aber wenn die Tage kommen, die dir nicht gefallen, wenn der Tod an deine Thür klopft und die Welt vergeht mit ihrer Lust — was dann? Da tritt

leicht an die Stelle der kindlichen Furcht die knechtische Furcht, und die hat Pein! Laß dich nicht irre machen. Gott ist und bleibt die Liebe. Wer Gott einmal in Christo Jesu liebgewonnen hat, den liebt er ewig, bei dem meinst auch die Strafe gut. Fürchte sie nicht, küsse die züchtigende Hand deines Gottes. Lasse dich auch durch Menschenbosheit nicht aus der Liebe reißen. Bleibe in der Liebe, in der Liebe Gottes, so wird die Liebe Gottes in Jesu Christo dich regieren, dich tragen, so daß in Wort und Werk und allem Wesen nur Liebe und sonst nichts zu lesen.

Liebst du Gott? Kannst du in Wahrheit sagen: Ich ward von Tag zu Tag entzündet; je mehr ich lieb, je mehr ich fand, daß ich dich lieben sollte! Hast du eine innige Zuneigung zu dem Herrn? Bist du geneigt, dich ganz dem Herrn zu weihen, nur ihm zu leben, und in der Liebe zu ihm und in tausend Liebesopfern deine Freude und deinen Frieden zu suchen? Kannst du darauf „ja“ antworten, so darfst du unter dem Zeugniß des heiligen Geistes rühmen und sprechen: Herr, du weißt alle Dinge, du weißt, daß ich dich lieb habe.

Rosenzauber.

Novellette von Erich Kozel.

(Nachdruck verboten.)

Heute mußte es sein — er hatte sich's fest vorgenommen! Wozu auch noch das lange Zaudern? Ein kurzer Entschluß — und Alles war abgethan, während man durch langes Erwägen und zaghaftes Ueberlegen die Sache nur schlummer machte.

Ein Stück vom Herzen würde dabei mitgehen, das mußte er. Er hätte ihr ja auch schreiben können, dann ging es leichter — allein er wollte kein Feigling sein — er wollte es ihr sagen.

So machte er sich Nachmittags 5 Uhr auf, aus seinem

Die Sonne.

21 Roman von Anton Freiherr von Perfall.

Mingelmann hatte sich mit fast heurückiger Gelassenheit in das Unvermeidliche gefügt, die Bitte der Eingeladenen ohne weitere Kritik, sogar mit einem sonderbar verschmigten Lächeln hingenommen.

Auf die Frage der Gattin bei Tische, ob er wirklich noch gesonnen sei, ihr die Schmach anzutun und den Abend im goldenen Säle zuzubringen, versprach er sein Erscheinen, nur erlaube er sich ebenfalls, einen Gast zu bringen.

Vorgebens drang Dittlie, beunruhigt durch die Art, wie er das sagte, in ihn, doch den Namen zu nennen.

„Du wirst mir doch nicht zutruuen, daß ich einen Unwürdigen in diesen vornehmen Kreis bringe. Laß mir doch eine kleine Ueberraschung!“

Alles Drängen war umsonst; zuletzt glaubte Frau Dittlie selbst, ihr Gatte habe eine ganz hervorragende Persönlichkeit, um sie auszusuchen.

Johanna glühte vor Erregung, als sie in ihrem kleinen Zimmer, das, überfüllt von heringehopften Möbeln und Betten, einem Trödelladen glich, Toilette machte. Sie hatte dasselbe Rosafarb gewährt, welches sie beim Abschiedsbeste im „Adler“ trug; trotz dem Widerspruch der Mama ließ sie sich das nicht nehmen. Das Urtheil des Herrn Marius war noch nicht vergessen, daran konnte die Stadt nichts ändern und alle Berühmtheiten. Und mit dem Kleide kamen die alten Erinnerungen, die Thränen traten ihr in die Augen, trotz der erwortungsvollen Freude, die ihr Herz schwellte, als sie sich im Spiegel betrachtete. War sie denn wirklich noch dieselbe Johanna? Sie prüfte jeden Zug. Etwas älter war sie geworden. In sechs Monaten! Sie mußte lachen. — Und doch! Jemand etwas Fremdes blickte ihr aus dem Spiegel entgegen. Ich wette, Herr Marius würde es entdecken! —

Sie zog die langen seidenen Wimpern in die Höhe und blickte sich in die Augen, als ob es darin verborgen läge. „Sie können nichts Lebenswürdiges, Schöneres werden, küßte sie vor sich hin. „Wer weiß — wenn er mich jetzt sähe —“

Da ging die Glocke auf dem Flur. Sie erschrak. — Am Ende schon der erste Gast, und sie hatte ihre Toilette noch gar nicht beendet.

Ein Mannesschritt wurde laut, dann ging die Thüre zum Salon. Sie öffnete neugierig etwas die Thüre, um zu horchen. Ein erkauenter Ausruf der Mutter drang in ihr Ohr und dann:

„Also Sie sind der geheimnißvolle Gast meines Mannes? Ach, das ist ja reizend!“

„Bedauere, gnädige Frau, aber Sie dürften sich freuen; ich komme nicht als Gast, sondern nur zufällig. Ich dachte — doch ich komme wohl sehr zur Unzeit, wie ich sehe — ich möchte gewiß nicht stören — ich werde mir vielleicht morgen erlauben —“

Johanna zitterten die Knie, und das Herz schlug ihr bis an die Kehle hinauf. — Die Stimme!

„Allerdings, wir haben heute abend große Gesellschaft,“ erwiderte die Mutter. „Ich weiß nicht, ob Ihnen das gerade — wir werden uns sehr freuen, wenn Sie morgen.“ Da eilte Johanna schon zur Thüre hinaus, mit aufgeldem Haar, über den Gang, in den Salon. — Herr Marius stand vor ihr.

Herr Marius rief so freudig überrascht ihren Namen, daß sie jede Zurückhaltung vergaß und, ihrer unvollkommenen Toilette gar nicht mehr gedenkend, hämmlich auf ihn zuellte, ihn mit Fragen und Ausdrücken ihrer Freude über sein Kommen überschüttete.

Marius vertiefte sich ganz in den Anblick dieser reizenden Jugend, die ihm entgegenblickte aus dem von dinstem Blondhaar umrahmten Mädchenantlitz. Der alte löstliche Schatz blickte noch unverfälscht aus diesen blauen Augen. Frau

Dittlie stand diesem Sturm der Freude rathlos gegenüber, und zu allem Ueberfluß kam eben noch Ringelmann herein mit einer lärmenden Begrüßung des Freundes. Er kam ihm gerade jetzt wie vom Himmel gesandt, der Abend war für ihn gerettet. An ein Fortgehen des Malers war gar nicht zu denken. „Herr Marius ist also wirklich nicht Dein geheimnißvoller Gast?“ fragte Frau Dittlie. „Wirklich nur ein glücklicher Zufall!“

„Nein,“ erwiderte der Amtmann, mit einer wichtigen, vielversprechenden Miene. „Zügle nur Deine Neugierde, Dittlie!“

Johanna mußte zu ihrer Toilette zurück, mit zitternder Hand steckte sie das volle Haar zurecht.

Die Mutter kam mit einer Fülle von Verhandlungsmäßig-regeln, deren Mittelpunkt Herr Marius bildete.

„Der heutige Abend ist am wenigsten dazu geeignet, Langfelder Reminiscenzen aufzuzuschreiben, Papa wird obnehin darin sein übriges thun; Dir aber würde man es einfach als Taktlosigkeit anrechnen. Du mußt bedenken, daß Herr Marius eine sehr unbedeutende Rolle spielen wird. Man wird sich sogar sehr wundern — aber meine Schuld ist es nicht. Kurz, Du weißt ja, was ich für Dich alles thue, nur für Dich, und wirst nicht undankbar sein wollen. Graf Veinung schätz Dich hoch,“ legte sie dann plötzlich hinzu, ihren Gedankengang verrathend. „Ich weiß es von Egon, er würde Dir eine zu große Vertraulichkeit mit dem Vater sehr ablehnen. Ich kann ihm das auch nicht verzeihen.“

„Aber, Mama, Du sprichst ja, als ob...“

„Ich weiß, was ich weiß,“ schnitt Frau Dittlie Johanna's Munde ab und verließ das Zimmer, da eben wieder die Glocke läutete.

Die reine Freude Johanna's war zerbrochen, eine heftige Unruhe ergriff sie. Die Worte der Mutter wühlten ihr ganzes Innere aus. Das war ja gerade recht, wenn er sie von allen Seiten gejeiert sah, das wird ihn anjammeln.